



Ehingen/Donau  
Konvikt,  
Kirche und Kollegium

Aufn. Franckh-Verlag,  
Stuttgart 0

### *Die Erneuerung der Konviktskirche in Ehingen*

Von Max Eugen Koerber, Ulm a. d. Donau

Die Konviktskirche in Ehingen (Donau), einer der bedeutendsten Kirchenbauten der Barockzeit im Lande, ist unter den Äbten Wolfgang (Schmidt), † 1715, und Beda (Summerberger) von Zwiefalten in der Zeit von 1712 bis 1719 als Kirche des etwa 20 Jahre vorher erstellten Kollegiums errichtet worden. Am 25. November 1719 wurde der Bau vom Weihbischof von Konstanz, Konrad Ferdinand Geist, geweiht, und zwar als erste Kirche in Deutschland auf den Titel des Heiligsten Herzens

Jesu. Zwei Tage später wurden ihre sieben Altäre konsekriert. Der Architekt dieses großen Kirchenbaues ist nicht einwandfrei nachzuweisen. Es liegt nahe, daß zumindest der Plan auf Franz (II.) Beer zurückgeht, da dieser vorher im Auftrag desselben Abtes Wolfgang, der den Grundstein zur Kirche legte, von 1698 bis 1706 das Kollegiengebäude erbaut hatte. Außerdem weist der in gleicher Zeit, 1717 bis 1723, entstandene Kirchenbau Franz Beers in Weißenau ähnliche Stilmerkmale und

Ehingen. Konviktskirche. Innenraum. Früherer Zustand

Aufn. Franckh-Verlag, Stuttgart 0



Z 619 C



Aufn. Dr. Hell, Reutlingen

Ehingen/Donau. Konviktskirche. Innenraum gegen Norden (früherer Chor). Nach der Erneuerung

ebenfalls eine kreisrunde Flachkuppel auf. Der Grundriß der Konviktskirche in Ehingen ist dagegen von der Salzburger Kollegienkirche (1696 bis 1707) Vischer von Erlachs beeinflusst. Jedenfalls gibt es dafür keine oberschwäbischen Vorläufer.

Die Kirche wurde unmittelbar an den westlichen Flügel des in Winkelhakenform errichteten Kollegiums angebaut und bildet mit diesem einen Innenhof. Der Chor der Kirche ist — da die Längsfront des Kollegiums westöstlich gerichtet ist — infolgedessen nicht geostet, sondern genordet. Die Ausstattung der Kirche war mit sieben Altären und einer größeren Anzahl von Statuen sehr reich. Sie ging zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufgrund der Säkularisation, die eine Schließung und Ausräumung der Kirche zur Folge hatte, fast völlig verloren. Hernach war die Kirche einige Jahrzehnte als Speichergebäude verwendet.

Auf Veranlassung König Wilhelms I. von Württemberg wurde die Kirche im Jahr 1839 für den Gymnasialgottesdienst wieder notdürftig eingerichtet. Seit Ende der 1870er Jahre erfolgte dann nach und nach eine Neuausstattung nach jeweiliger Auffassung, hauptsächlich in den unseren heutigen Zeitgeschmack wenig befriedigenden Formen des Eklektizismus oder des Neubarocks. So wurde noch kurz nach dem Ersten Weltkrieg

(1919 bis 1921) der Hochaltar an der Nordwand in üppigem neubarockem Stil aufgestellt.

Aus der Geschichte des Bauwerks sei weiter erwähnt, daß 1769 das obere in Fachwerk erbaute Geschoß des Turmes in der Nordostecke als Folge eines Blitzeinschlags abbrannte. Der Turm blieb bis 1885/86 als Stumpf stehen. Das spätere obere Geschoß und der Helm des Turmes sind also ebenfalls neubarock.

Ende der zwanziger, anfangs der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts wurden gewisse Teile des kirchlich genutzten säkularisierten einstigen Kirchen- und damaligen Landesvermögens den Kirchen beider Konfessionen kostenlos übereignet. So gelangte die Ehinger Konviktsanlage wieder in das Eigentum der Römisch-Katholischen Kirche. Dabei wurde durch Überlassungsvertrag festgelegt, daß die staatliche Hochbauverwaltung die bauliche Betreuung der Anlage aus kirchlichen Mitteln übernimmt.

Anlaß zur 1958 begonnenen Instandsetzung der Kirche war ein vor Jahren von einer Seitenkuppel herabgestürztes großes Stuckmedaillon. Eingehende Untersuchungen der Decken, Gurtbögen, Kuppeln und Gesimse ergaben, daß die Stuckierungen und die Deckenfresken zum Teil nur noch lose Verbin-



Ehingen/Donau  
Konviktskirche  
Innenraum  
gegen Süden (Portal)  
Nach der Erneuerung

Aufn. Staatl. Hochbauamt I  
Ulm/Donau

Stellung des Altars dem ursprünglichen Baugedanken — trotz seiner starken Zentralisierungstendenzen — nicht entspricht. Die Beschlüsse über die Neuausstattung der Kirche wurden vor Erlass der neuen Konzilsbeschlüsse über die Liturgiereform gefaßt und verwirklicht. Daß der Altar künftig als allen Gläubigen gut sichtbarer Tisch für die Stätte des Opfers und Feier des heiligen Mahles aufgestellt werden sollte, war aber bereits bekannt.

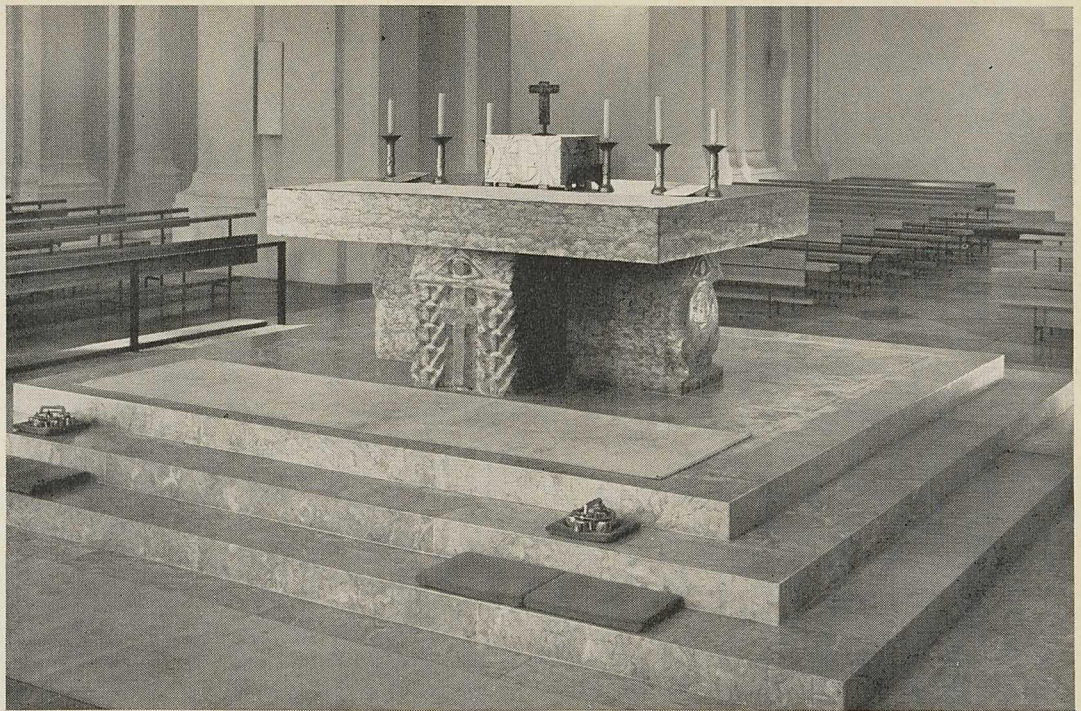
Dieser Forderung entsprechend wurde die Einrichtung neu gefertigt. Es wurde versucht, die moderne Ausstattung dem barocken Kirchenraum bestmöglichst einzufügen. Von entscheidender Bedeutung war dabei die Festlegung der Ausdehnung und Größe des neuen Altarraumes in der Vierung und die Bezogenheit der neuen Kanzel am nordöstlichen Vierungspfeiler zum Zentralaltar und zum Kirchenraum. Während Zentralaltar und Marienaltar — Stipes und Mensa, beide in Trientiner Marmor — von Henzelmann entworfen und ausgeführt wurden, bedarf die Kanzelbrüstung noch der endgültigen bildnerischen Gestaltung. Die Kirche erhielt außerdem neue, von der Firma Sternbacher-Unterkochen hergestellte Fenster mit sechseckiger Bleiverglasung aus weißem Antikglas anstelle der früheren, teils farbigen Verglasung und eine neue Orgel, die, als Erkervorbau hängend, an der Turmwand des nordöstlichen Eckraumes angebracht worden ist. Die Disposition der Orgel stammt von dem Orgelberater der Diözese, Oberstudienleiter Löffler, Rottenburg, in Zusammenarbeit mit dem Staatl. Orgelsachberater, Hauptkonservator Dr. W. Supper, vom Staatlichen Amt für Denkmalpflege

Stuttgart. Die Orgel wurde von der Firma Gebrüder Späth-Ennetach gebaut. Der Windfang am Hauptportal (an der Südseite) ist als Ganzglaskonstruktion ausgeführt. Die Beichtstühle, mit denen die Kirche vor nicht allzulanger Zeit ausgestattet wurde, sind bisher verblieben. Auch sie sollen ersetzt werden, sobald die Mittel vorhanden sind. Desgleichen soll später die Hauptnordwand (Chorwand) einen überlebensgroßen Kruzifixus erhalten. Die Wände sind in weißen Tönungen gekalkt, die konservierten Deckengewölbe, Gesimse, gemalten Medaillons, die reiche Deckenstuckierung u. a. haben die überkommene Form und Farbe aus der Erbauungszeit behalten. Der neue Fußboden in den Gängen besteht aus großen, diagonal verlegten, quadratischen Solnhofer-Platten. Die Altarblockstufen wurden aus geschliffenem Schopflocher Elfenbeinmarmor gearbeitet. Die Kommunionbank ist aus Sondermessing gefertigt. Die Kirchenbänke bestehen aus gekalktem und gebleichtem Eschenholz über einer bewußt dünn dimensionierten Vierkanteisenkonstruktion. Zur elektrischen Beleuchtung wurden in der Zentralkuppel vier Pendelleuchten und an den Außenwänden einfache, zylindrische Weißglasleuchten aufgehängt. Der Altarraum erhielt elektrische Fußbodenheizung. Die Kirchenbänke sind mit einer elektrischen Strahlungsheizung versehen. Diese Hauptarbeiten wurden in den Jahren 1962 und 1963 ausgeführt. Das Staatliche Hochbauamt I Ulm, dem die Planung, auch der gesamten neuen Ausstattung, ausgenommen die Altäre, und die Bauleitung oblag, hat im Einvernehmen mit den bereits genannten Sachberatern beabsichtigt, den historischen

dingung mit der Unterkonstruktion aufwiesen und abzustürzen drohten. Eine Wiederbefestigung dieser Teile und Sicherung des wertvollen Dekors waren daher notwendig. Hand in Hand ging damit die Reinigung und Konservierung der Malereien und der Deckenstuckierung sowie eine durchgreifende Konservierung und Auffrischung sämtlicher Deckengewölbe und Gesimse, die die Restauratoren E. und H.-P. Kneer-Munderkingen vornahmen. Dabei tauchte die Frage auf, ob die wenig befriedigende Ausstattung aus jüngerer Zeit, also Altäre, Kanzel und die nahezu abgängige, mitten in das Hauptportal einschneidende Orgel aus der Mitte des vergangenen Jahrhunderts sowie das kurz vor dem Ersten Weltkrieg entstandene Chorgestühl und die aus noch späterer Zeit stammenden Kirchenbänke, die alle dem großartigen Raumbild des barocken Kirchenbaues nur wenig angemessen waren, belassen und wieder instandgesetzt werden sollten. In eingehenden Beratungen mit den Sachverständigen der Diözese Rottenburg, des Diözesankunstvereins, des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Tübingen, der Oberfinanzdirektion Stuttgart, des Staatlichen Hochbauamtes I Ulm und der Konviktsdirektion kam man zu dem Entschluß, diese Ausstattung zu beseitigen. Dem Vorschlag des beauftragten Bildhauers Professor Josef Henselmann, München, folgend, wurde der Platz für den neu zu schaffenden Hauptaltar in die kuppelüberdeckte Vierung verlegt. Damit konnte die Kirche zum sakralen Zentralbau umgestaltet werden. Der Grundriß der Kirche, ein griechisches Kreuz mit verkürzten Querarmen und großer Vierung kam einer solchen Anordnung weit entgegen, wenn auch die zentrale

Ehingen/Donau  
Konviktskirche  
Neuer Altar  
in der Vierung

Aufn. Dr. Hell, Reutlingen



Bestand des Kirchenraumes mit einer modernen Ausstattung zu vereinen im Sinne einer, den neuen Formen des Gottesdienstes dienenden, aber auch bewahrenden Verbindung vergangener und heutiger Kunstformen. Was noch zu geschehen hat, soll im gleichen Sinn entworfen und entwickelt werden. Es bleibt uns zu hoffen, daß die nicht überkommene neue Lösung, daß die nun vollzogene Umgestaltung zum Zentralraum auch in späteren Zeiten Anerkennung finden wird.

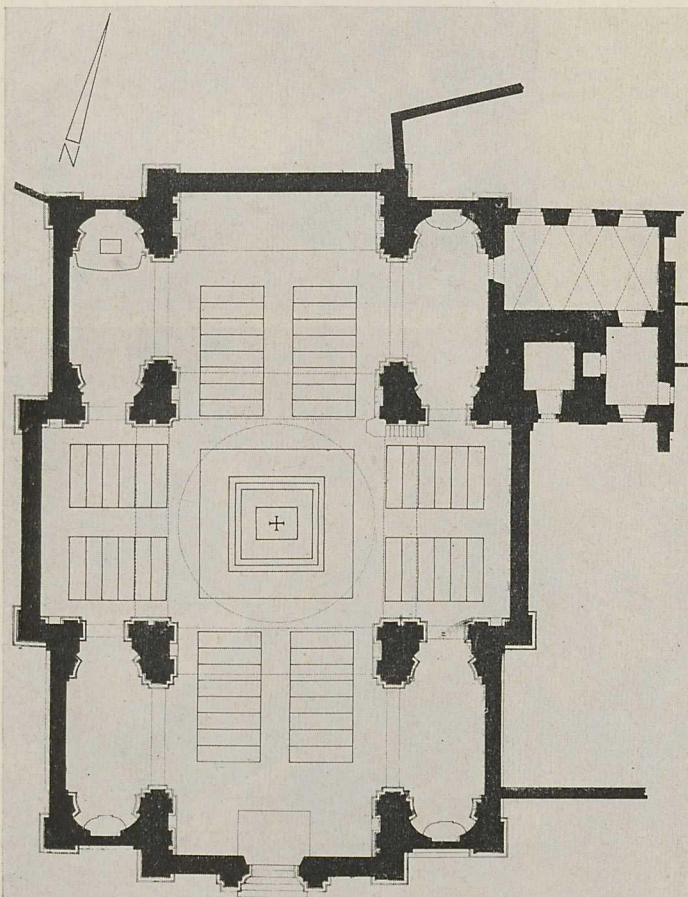
Zum Schluß einige Worte über die barocken Deckenmalereien: In der Vierungskuppel ist ein nach oben offener Rundbau dargestellt, von dessen Scheitel aus das Herz Jesu aus dem Himmel herniederstrahlt und gleichsam die Fülle seines Segens auf die Kirche ausgießt. Unter den vier Toren des Rundbaues halten Engel die Leidenswerkzeuge Christi.

Im großen Bild über dem ehemaligen Hochaltar ist die Seitenöffnung Christi mit dem ungläubigen Thomas dargestellt. Im gegenüberliegenden südlichen Kreuzarm zeigt das Mittelfresko das heilige Abendmahl. Im westlichen (linken) Querflügel ist die Verherrlichung der Jungfrau Maria, insonderheit des Herzens Mariae in seinen Beziehungen zum Herzen Jesu dargestellt, während das Deckenfresko des östlichen (rechten) Querflügels dem heiligen Josef gewidmet ist und die umgebenden Deckenbilder ebenfalls Beziehungen des Herzens Josefs zu Christus und der Jungfrau aufzeigen.

Sämtliche Deckenmalereien sind durch reichen Stuck gerahmt, der die Gewölbe, Gewölbezwickel und die Gurtbögen betont und sich in Medaillons, Kartuschen und anderen Ornamenten aufgliedert. Dabei werden die einzelnen Gewölbekuppeln und Gewölbetonnen durch die Stuckornamentik an den Gurtbögen nicht miteinander verklammert, sondern gegeneinander abgesetzt.

Die großen Gewölbebilder sind in starken warmen Farbtönen gehalten, die übrigen Bilder in einfarbigen Sepiatönungen schattiert oder, soweit sie reliefplastische Darstellungen zeigen, in Terracottarot gegen die in Weiß gebrochenen Töne des Deckenstucks abgesetzt. Dem Zeitstil entsprechend werden dabei allegorische Darstellungen gezeigt, die auf die großen Gewölbemalereien bezogen sind. Die Umschriften an den einfarbigen, allegorischen Bildern, wie „Gaude et letare“ — freue dich und frohlocke, „Mella post bella“ — Honig (himmlische Süßigkeiten) nach Kriegen oder „Post nubila Phoebus“ — nach den Wolken (der Trauer) Sonnenschein (der himmlischen Freude) haben sprichwörtlichen, belehrenden, Trost und Freude verheißenden Charakter.

Von der historischen Ausstattung ist nur noch ein übergroßes Gemälde (auf Leinwand) erhalten geblieben, das den Tod Mariens darstellt und von dem Augsburger Maler Johann Georg Bergmüller (1688 bis 1762) lt. Signatur 1718 geschaffen wurde. Es wurde im linken Seitenschiff des südlichen Kreuzarms aufgehängt und läßt nach der Restaurierung wieder gut das eigentümliche rotbraune Kolorit Bergmüllers erkennen. Bewußt erhalten wurde ferner das aus jüngster Zeit stammende große Altarblatt des einstigen Hochaltars. Es stellt 1921 von dem Münchner Maler Waldemar Kolmsperger d. Ä. ausgeführte Kreuzigungsszene dar. Das Bild fand seinen Platz an der dem Marienbild gegenüberliegenden Seitenschiffswand des südlichen Kreuzflügels. Schließlich sei angefügt, daß die Darstellungsthemen der untergegangenen Barockaltäre, Berichten zufolge, in geistvoller Weise mit den jeweils darüberliegenden Gewölbemalereien in ikonographischer Beziehung standen. Leider sind von der reichen barocken Ausstattung nur die geschilderten Gewölbemalereien und das erwähnte Marienbild von 1718 erhalten geblieben, Fragmente eines einst großartigen künstlerischen und gedanklichen Gesamtzusammenhangs.



Ehingen/Donau. Konviktskirche

Grundriß

Zeichnung Staatl. Hochbauamt I Ulm/Donau